



Ein Gestalter der Wirklichkeit:

Adolf Gerhard Janensch

von Dr. H. v. St.

„Die Schriftsteller wirken durch Worte, —
die Bildhauer durch Taten.“

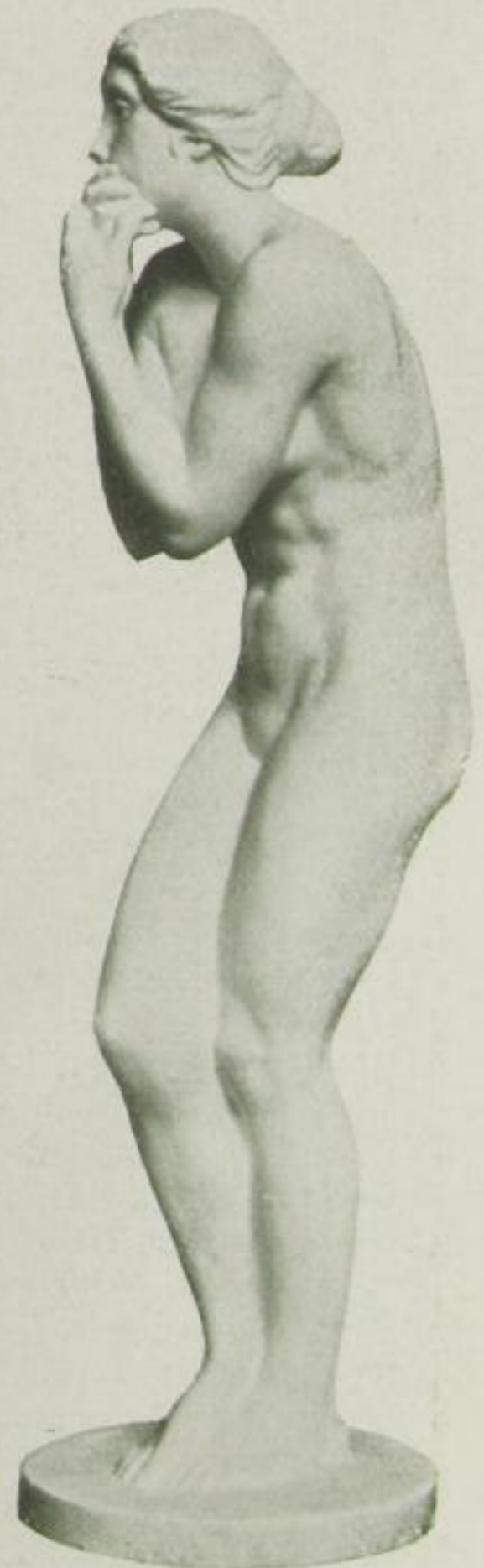
Pomponius Gauricus „De sculptura“

Während der zwölfjährige Junge in Müncheberg, dem kleinen märkischen Ort, die Bürgerschule besuchte, mochte er fühlen, daß die arbeitsfreie Zeit von ihm verlangte, in anderer Weise ausgefüllt zu werden, als durch Lärm und Spiel. Was ihm zunächst noch Spiel schien, war die Neigung, nach vorhandenen Gegenständen wiedererkennbare, ähnliche zu formen. Ein Verlangen, das Rainer Maria Rilke einmal trefflich kennzeichnet: „Es waren die ersten Versuche, etwas Nicht-Mit-Sterbendes zu schaffen. Ein Ding. Ein schönes? Wer hätte gewußt, was Schönheit ist? Ein Ding, darin man erkannte, was man liebte und das, was man fürchtete und das unbegreifliche in alledem.“

Der junge Student sah nach jahrelangem Lernen in dem Luisenstädtischen Realgymnasium Berlin seinen Lebensweg klar und rein vorgezeichnet und beschritt ihn mit der ganzen Tatkraft und Freude, welche die Jugend an die Erfüllung ihrer Ideale wendet.

Unter den Lehrmeistern an der Berliner Kunstakademie, unter Thumann, Wolff und Schaper wuchs eine Persönlichkeit heran. In den achtziger Jahren nahm die eigentliche praktische Entwicklung ihren Anfang, als eine Reise nach Wien Beschäftigung in manchen Ateliers brachte, die einen ganzjährigen Aufenthalt im „Capua der Geister“ bedingte.

Die Zeit verrann. Und der Augenblick kam, der zum



Die Frierende